

**Predigt vom 17.05.2012  
Christi Himmelfahrt  
über Apostelgeschichte 1, 4-12  
Pfarrerin Becks**

**„Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der heißt Ölberg und liegt nahe bei Jerusalem, einen Sabbatweg entfernt“.**

*Liebe Gemeinde!*

„Ich würde ja so gerne etwas verändern, aber ich kann nicht.... Was soll ich denn machen? Man muss flexibel sein, heißt es, man darf nicht alt aussehen, man muss mithalten können, sonst ist man weg vom Fenster, die Anforderungen werden immer höher, ich muss sehen, dass ich fit bleibe und selbständig... Manchmal möchte ich da gar nicht mehr mitmachen. Ich würde in meinem Leben gerne andere Impulse setzen – aber wie soll das gehen?“

So oder ähnlich erlebe ich es immer wieder in Gesprächen – erst Dienstag noch auf unserem Frauenhilfsausflug. Und vielleicht haben Sie auch schon des Öfteren so gefühlt. Da möchte man gerne nach einem nicht immer einfachen Berufsleben seinen wohlverdienten Ruhestand genießen – und findet sich dann eingebunden in das Berufsleben der Kinder durch Versorgen des Haushalts oder Betreuung der Enkel. Die Kinder wiederum würden gerne mehr Zeit mit ihren eigenen Kindern verbringen, doch der Job fordert den Familienvater durch Einsatz am Abend oder am Wochenende und er muss mithalten, will er diesen Job behalten. Und die Kinder sollen doch die besten Startchancen fürs Leben bekommen – da ist auch die Mutter unabdingbar eingebunden in die Jobmaschinerie. Ich höre Ehepartner, die gerne beruflich kürzer treten würden, um mehr voneinander zu haben, doch was wird dann aus den hohen Abgaben für das Haus? Und ich spreche nicht selten mit Eltern, die sich Sorgen machen wegen des Medienkonsums ihrer Kinder: facebook, Computerspiele, Fernsehen, Spielekonsolen, Handy... aber was sollen sie machen, sie wollen doch auch nicht, dass ihr Kind Außenseiter wird?!

Es ist, als habe das gesellschaftliche und alltägliche Leben eine Eigendynamik entwickelt, mit der wir oft nicht mehr mitkommen. Rein äußerlich betrachtet haben wir hier alle Wahlmöglichkeiten, uns geht es gut, wir können freiheitlich und selbst bestimmt leben. Doch wenn wir es wahr machen möchten mit dem freiheitlichen, selbst bestimmten Leben, dann spüren wir schnell die Zwänge, denen wir unterliegen. Das ist das Schlimme daran: die Schranken und Grenzen, in denen wir uns bewegen, sind unsichtbar, nicht mehr offensichtlich. Es gibt offiziell keine Gesellschaftsklassen, keine Kleiderordnungen, kein Ständewesen, keine Hierarchie – all die äußeren sichtbaren Schranken sind gefallen – und doch ist nicht alles möglich! Im Gegenteil: wir haben uns so viele Gesetze und Regeln zur Sicherung unserer Freiheit gegeben, dass wir uns nur noch innerhalb dieser engen Grenzen bewegen können. Das Ausprobieren von neuen, ungewohnten Wegen oder phantasievollen Lebensentwürfen wird immer schwieriger und verlangt ungeheuer viel Mut und Standfestigkeit. Zu groß die Angst des Auffallens oder womöglich des Herausfallens aus der Gesellschaft. Mir scheint, wir haben den Halt für unsere Seele, die Geborgenheit der Seele verloren – und damit unsere innere Freiheit, die Perspektive der Weite, des offenen Himmels.

Heute ist Christi Himmelfahrt. Ein Feiertag, der uns genau darin stärken will, der uns wieder erinnern will an die andere Perspektive, die über unser Leben hier hinausgeht. Jesus war nach Ostern, nach seiner Auferstehung, den Jüngern erschienen, hat ihnen damit gezeigt, dass Gott der Herr ist über Leben und Tod. Die Jünger hatten nun eine berechtigte Hoffnung für das Leben nach dem Tod, sie brauchten den Tod nicht mehr zu fürchten. Eine neue Perspektive gab ihnen wieder Kraft und Mut. Und so verstehen wir auch heute oft unseren christlichen Glauben: als Trost und Stärkung im Hinblick auf das Ende unseres irdischen Lebens, als Trost für die Trauernden und Stärkung für die Sterbenden. Da, wo wir also mit unserem Latein, mit unseren menschlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten am Ende sind, da suchen wir dann Zuflucht im Glauben, in der Religion. Doch Gott ist nicht einfach die Zusatzversicherung über unser Leben hinaus, er ist nicht die Vorsorgemaßnahme, wenn unsere menschlichen Möglichkeiten nicht mehr greifen. Gottes Wirken und sein Reich umfasst mehr, ist größer und weiter als wir denken und fühlen können. Darum sandte er seinen Sohn Jesus Christus zu uns auf die Erde, um seine Beziehung zu uns für uns Menschen erneut deutlich zu machen und unsere Sinne mitten in unserem Alltag wieder auf seine Dimension zu richten. Und darum musste Jesus vor den Augen der Jünger weggenommen werden, wie es hier im Predigttext heißt. Die Jünger hatten sich mit Jesus wieder eingerichtet in ihrem Leben, für sie war wieder alles in Ordnung.

Ihr Rabbi und Meister war wieder da und sie hatten keinen Zweifel daran, dass er nun nach dem Ostergeschehen seine Herrschaft auf Erden errichten würde. Und sie würden ihm dabei folgen. Doch das ist nicht Gottes Sinn. Als seine Kinder hat Gott uns in Freiheit hier in diese Welt gestellt, damit wir getragen von seiner Liebe und mit der Hoffnung auf sein ewiges Reich unser Leben gestalten. Darum nimmt er Jesus Christus vor den Augen der Jünger weg gen Himmel, um ihnen mitten in ihrem Alltag die Sinne zu öffnen für die Weite seines Reiches, seines Himmels.

Gottes ewiges Reich beginnt nicht erst nach unserem irdischen Tod, sondern es umfasst auch unser Hier und Jetzt. Wir müssen nur aufschauen und unsere Sinne erheben. Jesus Christus hat uns den Himmel eröffnet, hat die Verbindung geschaffen zwischen unserem Alltag und Gottes ewigem Reich. Schauen wir doch hin, lassen wir uns doch darauf ein!

Auf den ausliegenden Blättern sehen Sie ein Bild aus einer Kinderbibel. Sehr treffend finde ich dort das Himmelfahrtsgeschehen und unsere Empfindungen dargestellt. Die Jünger schauen nach oben, dorthin, wo Jesus verschwunden ist, und sehen – nichts! Der tatsächliche Himmel über ihnen, „the sky“ wie die Engländer sagen würden, hat sich nicht verändert. Dort ist äußerlich nichts zu sehen. Doch Jesus hat ihnen die Verbindung zum „heaven“, zum Himmel des göttlichen Reiches geöffnet und ihre Seele ist verändert (nichts anderes will uns die Erzählung der zwei Männer in den weißen Kleidern im Predigttext verdeutlichen). Nur darum können sie wieder zurückkehren in ihren Alltag nach Jerusalem, haben nun eine Hoffnung mitten im Leben über dieses Leben hinaus. Jesus Christus ist nicht nur der vorbildliche Mensch, den Gott auserwählt hat, an dem man sich orientieren kann. Jesus Christus ist vielmehr der Erhöhte, der Gottessohn, wahrer Gott und wahrer Mensch. In ihm zeigt sich die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. In der Theologie heißt es darum auch: Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und uns. Jesus Christus will uns Hoffnung geben und Mut machen, unsere Augen zu heben und mit ihm andere, ungewohnte Wege zu gehen. Jesus Christus will uns zeigen, dass die Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten und Fesseln uns nicht binden kann, sondern dass wir durch ihn die Freiheit haben, in größeren Dimensionen zu leben und zu handeln. Lassen wir uns doch an einem Tag wie heute dies wieder neu zusprechen, atmen wir wieder auf und gewinnen wir wieder den weiten Horizont Gottes. Was ist mein Maßstab für mein Leben, für meinen Alltag? Wo setze ich meine Prioritäten?

Für die meisten Menschen ist heute Vatertag; ein freier Tag zum Feiern, ein Auftakt für ein freies Wochenende.

Selbst in den Medien kein Hinweis mehr auf den Ursprung dieses freien Tages, auf die Bedeutung von Christi Himmelfahrt. Und so bleiben wir innerweltlich, haben keinen Sinn für Gottes weite Dimension, bleiben in den Zwängen und Denkmustern gefangen, sehen keinen Ausweg, bleiben seltsam abgestumpft, ausgepowert trotz freiem Tag und Feierlaune.

Heben wir darum unseren Blick von unseren Alltagssorgen, von unserem Alltagstrott. Setzen wir uns mit Gottes weiter Welt auseinander, erkennen wir Gottes Spuren in der Schöpfung, in der Begleitung unseres Tuns. Gott hat mit uns eine Zukunft im Sinn, lassen wir uns davon anrühren, dann gewinnt unser Tun in unserem Alltag eine neue Perspektive; wir können aufatmen, froher, gelassener werden.

Liebe Tauffamilie Tillack!

Sie sind heute hier, um Are Mateo Ewert auf den Namen des dreieinigen Gottes taufen zu lassen. Er soll hinein genommen werden in Gottes weite Dimension, in seine Ewigkeit. Gottes Angebot steht, er sagt uns in der Taufe zu, dass er uns begleiten will, dass uns seine Zukunft offen steht. Nun liegt es an Ihnen, den Eltern, Großeltern, Paten Are diese Welt Gottes nahe zu bringen. Durch Sie, durch Ihre Art des Umgangs mit ihm und untereinander, durch Ihr Reden und Handeln, durch Ihr Beten und Vorlesen wird Are zuerst von Gott erfahren. Heben Sie darum Ihren Blick zum Himmel, öffnen Sie Ihre Sinne für Gottes weite Dimension in Ihrem eigenen Alltag. Ganz so, wie es in Ares Taufspruch ausgedrückt ist, den Sie für ihn ausgesucht haben: „Ich blicke zum Himmel und sehe, was Deine Hände geschaffen haben, den Mond und die Sterne – allen hast Du ihre Bahn vorgezeichnet.“ (Ps. 8,4) Hier sieht der Psalmbeter über unsere Welt hinaus und erkennt die Schöpfung und ihre weite Dimension! Lehren Sie Are diese Sichtweise, so geben Sie ihm die beste Grundlage und Voraussetzung für sein Leben. Nicht, dass die Taufe eine Art Vorsorge oder Absicherung für ein unbeschwertes Leben ist. Wohl aber ist sie der Anfangspunkt für ein von Gott getragenes Leben. Und dass Are davon erfährt und darauf vertrauen kann, ist das beste Rüstzeug, was Sie ihm für sein eigenes, selbständiges Leben mitgeben können.

Und auch Ihnen und uns allen wünsche ich die Zuversicht und Hoffnung, die Christi Himmelfahrt uns geben will: Gott kennt unseren Alltag hier in der Welt und will uns darüber hinaus führen.

Amen.